



Carl XII.

Druck und Verlag von Georg Meiermann in Arnschwang.

150

Karl XII. in der Schlacht von Pultawa.

Wir sahen in der vorhergehenden Schilderung den glorreichen, herrlichen Anfang der Schwedischen Macht. Die jetzige soll uns ihr seltsames und doch so natürliches Ende erklären, und zeigt uns in einem Beispiele zusammengedrängt, was in größerem Maasse und weiterem Zeitraume die Geschichte des Volks wiederholt.

Schweden hatte durch ein kräftiges Volk und mehrere große Kriegsfürsten, sowie durch die vorübergehende oder bleibende Schwäche der Nachbarstaaten in Deutschland, Dänemark, Polen, Rußland, beträchtliche Erweiterungen seines Besitzthums, hohes, weitreichendes Ansehen, großes Selbstvertrauen und Kriegskraft erworben und sich zu dem Range einer europäischen Großmacht, zu einer wichtigen Stimme in dem Rathe Europa's erhoben. Dazu befähigte es nicht die Lage des Landes, nicht die Zahl seines Volks. Vorübergehende Ursachen hatten dieses Glück begründet, und ähnliche Ereignisse mußten, wie die begründeten Verhältnisse in ihr Recht traten, es wieder brechen, wenn es nicht, wie später Brandenburg, gelang, das durch Ereignisse Erworbene auf Verhältnisse zu stützen. Das wäre den Schweden höchstens in den Ostseeprovinzen, gegen Polen und Rußland hin, möglich gewesen, und es fehlte der Sinn dazu. Auch hinderte Eins das Andere, und, zwischen den deutschen, skandinavischen und finnisch-slavischen Interessen schwankend, ward nirgend das Rechte gefördert. So ist im Verlaufe der Zeit eins nach dem Anderen wieder verloren gegangen. Das Schlimmste, daß Schweden über dem Streben, sich auf die Stufe

einer Macht des ersten Ranges zu heben und darauf zu erhalten, wozu es nicht berufen war, die Mittel versäumte, sich auf der einer Macht des zweiten Ranges zu behaupten, wozu es vollen Beruf hatte.

Das Sinken begann in einer Zeit, die auf die höchste Höhe zu führen schien, in einer Zeit, die die Geschicke Europa's scheinbar in die Hände eines schwedischen Kriegsfürsten legte.

Karl XII. hatte in sehr jungen Jahren den schwedischen Thron bestiegen. Er fiel in eine Zeit, über die man jetzt nur Ungünstiges zu urtheilen gewohnt ist, die aber, indem sie einen Wilhelm III. von England, Peter I. von Rußland, Ludwig XIV. von Frankreich, einen Eugen, Marlborough, Heinsius, einen Ludwig von Baden, einen Vendome, Villars, Berwick, Boufflers, einen Peterborough, Stahremberg, einen Montesquieu, einen Newton und Leibnitz erzeugte, bewiesen hat, daß sie Kräfte genug in ihrem Schooße trug. Karl XII. erschienen, in Erinnerung seiner Vorfahren, kriegerische Tugenden und Erobererruhm das Höchste. Wie selten ein Fürst den Beruf des Kriegers in sich fühlend, war es bei dem Fürsten natürlich, daß er auch diesen Beruf über alles setzte, alles aus dem Gesichtspunkte des Kriegers ansah und den Staatsmann vergaß, der dem Fürsten am höchsten stehen muß. In einseitiger Richtung, dachte er nur durch Schlachten zu erobern, auf sich und sein Kriegsglück seine Werke zu stellen, und bedachte des Menschen Natur nicht und die der Dinge. Im Uebrigen hatte er sich einer an die Stoa erinnernden Rauheit der Sitte ergeben, die nicht gerade affectirt, aber renommistisch und in ihrer schroffen Einseitigkeit an Affectation grenzend war. Im höchsten Grade war er starrsinnig, ein Eisenkopf. Rechtliebend war er, aber sein Rechtsbegriff ein enger, willkürlich gefeßter, bloß äußerlicher, nicht das Kind der Weisheit und Humanität.

Die ehrgeizigen, ländersüchtigen Nachbarn in Rußland, Dänemark, Polen hielten den jungen König gering und die Zeit seiner Thronbesteigung geeignet, sich über ihn und Schweden zu bereichern. Die Umstände schienen günstig, denn die Schweden befreundeten Mächte: England, Holland, Frankreich, waren mit den Verwirrungen der spanischen Erbschaft zu sehr beschäftigt, als daß sie den nordischen Angelegenheiten hätten rechte Aufmerksamkeit schenken können, und so entspann

sich jenes seltsame Schauspiel zweier neben einander hergehender, ganz Europa bewegender Kriege. Gegen Schweden machte Dänemark den Anfang, das plötzlich, um den Altonaer Vertrag zu vernichten, das von Schweden beschützte Holstein angriff (März 1700). Es war fruchtlos, und nicht bloß Schweden, sondern auch Braunschweiger und Holländer eilten zur Hilfe, und Brandenburg ließ die den Dänen verbündeten Sachsen nicht durch. Aber die Verbündeten: Peter I., August II. und Christian V. wußten nicht, wie erwünscht dem nach Krieg und Ruhm dürstenden Schwedenkönig es war, daß er nun einen nach seinen Begriffen gerechten Anlaß zum Kriege hatte. Er beschloß, ihn nicht bloß zur Abwehr des Angriffs, sondern auch zur Züchtigung seiner Feinde und zur glorreichen Erhebung des schwedischen Namens zu benutzen. Er entrafte sich seiner Apathie und nahm von Stunde an die kriegerischen Sitten eines Spartaners und die phantastische Ruhmsucht seines Lieblingshelden, des makedonischen Alexanders, an. Hätte er doch aus dessen Beispiele gelernt, daß das im Moment Errungene, nicht auf bleibende Verhältnisse Gestützte auch mit dem Moment verfliegt!

Karl XII., von englischen und holländischen Schiffen unterstützt, griff Kopenhagen zu Land und zu Wasser an und dictirte den Vertrag von Travendal (18. Aug. 1700), der jedoch, da die Seemächte auch Dänemark nicht sinken lassen wollten, nur die Herstellung des zeitherigen Standes und eine Entschädigung für Holstein bedingte. Inzwischen hatte August II. einen Angriff auf Riga versucht, und die Russen waren in Liefland eingefallen und belagerten Narwa. Da landete Karl XII. mit 20,000 Mann bei Reval und Pernau. Peter war einer zweiten Armee entgegengegangen, und dachte die Schweden einzuschließen und durch die Massen zu erdrücken. Aber Karl ging mit nur 8000 Mann voraus, griff die 80,000 Russen an und schlug sie bei Narwa (30. Nov. 1700) in einer Schlacht, die an die Kämpfe der Griechen und Perser erinnerte, so gänzlich, daß auch der Czar mit der zweiten Armee sich auf den Heimweg machte. Rasch eilte Karl nun vor Riga und vertrieb die Sachsen. Nun erklärte er dem erstaunten Europa, daß er sich berechtigt halte und entschlossen sei, August II. zu entthronen und den Polen einen neuen König zu geben. Diese Sache

schmeichelte seinem Ehrgeiz, trug den Schein gerechter Rache, ließ sich selbst als Volksbefreiung darstellen, war aber auch jedes reellen Zweckes ermangelnd, rein auf Persönlichkeiten gestellt, um Persönlichkeiten sich drehend, ein Werk des Individuums und des Kriegsfürsten, nicht des Staatsmannes.

Die Schweden rückten in Polen ein und schlugen sich dort durch mehrere Jahre mit den Sachsen, während die Polen, wie gewöhnlich, für und wider intriguirten, complottirten und conföderirten, ohne durch klaren Entschluß und kräftige That eine Selbstbestimmung ihres Geschicks zu versuchen. Wie in einer Reihe von Siegen die schwedische Sache immer überlegener wurde, vermehrte und hob sich auch die von Karl geschaffene Partei in Polen. Durch die Conföderation von Warschau ließ er (14. Febr. 1704) August II. des Thrones verlustig erklären. Er wünschte den Prinzen Jacob Sobieski gewählt, dem in der That die Erinnerung an den großen Befreier von Wien einen Anhang sicherte. Aber August II. gelang es, diesen Throncandidate in seine Gewalt zu bringen. Darauf fiel die Wahl des Schwedenkönigs auf einen einfachen polnischen Edelmann, einen Mann von edlem Charakter, der aber lediglich Karls Geschöpf war: den Stanislaus Leszcynsky, und obwohl darüber die schwedische Partei selbst sich spaltete, so erwirkte doch die schwedische Armee die Erwählung des Stanislaus zum Könige von Polen (12. Juli 1704). In Besitz kam er nur, wo die schwedischen Waffen herrschten. Die aber erlangten mehr und mehr die Oberhand, und August ging nach Sachsen, mit dessen Kräften er zeitlich schon hauptsächlich den Krieg erhalten. Sächsische Truppen setzten den Krieg in Polen fort, und nach einer abermaligen Niederlage derselben faßte Karl den überraschenden Entschluß, seinen Feind in Sachsen selbst aufzusuchen. Er ging rasch durch Schlessien und rückte (5. Sept. 1706) mit 23,200 Mann in Sachsen ein. Die deutschen Mächte, damals in den furchtbaren spanischen Erbfolgekrieg verwickelt, konnten ihrem Mitstande nicht helfen, mußten vielmehr Alles vermeiden, was den Schwedenkönig hätte reizen und ihm einen Vorwand geben können, das Gewicht seines Kriegsrühms, überhaupt des Eindrucks, den sein seltsames Wesen, seine Starrheit und seine wunderbaren Erfolge auf die Zeit gemacht hatten, sowie das seines kriegsgeübten Heeres in die Waagschale

Frankreichs zu legen. Denn das war die Zeit, wo die beiden gleichzeitigen großen Kriege gewissermaßen ineinanderliefen, ohne sich doch mit einander zu vermischen. In dem Feldlager des Königs Karl zu Altranstädten fanden sich Gesandte aller Mächte ein, und selbst der berühmte Herzog von Marlborough erschien persönlich, und suchte den König mit allem Zauber seiner Diplomaten- und Hofmannskünste zu umspinnen und ihn gegen die Lockungen Frankreichs taub zu machen. Vielleicht daß weniger diese Bemühungen den König bestimmten, als theils eine dunkle Ahnung, daß er in dem südlichen Kriege es mit ganz anderen Kräften aufzunehmen haben würde, als in Rußland und Polen, theils und hauptsächlich die Unmöglichkeit, einen scheinbaren Grund zum Bruche mit den Allirten zu finden. Karl XII. hat manche Ungerechtigkeit, selbst Grausamkeit begangen, und doch war eine gewisse Buchstabengerechtigkeit die fixe Idee seines herben Charakters. Aus bloßer Politik that er nichts, weder aus guter, noch aus schlechter; es mußte eine Art von Rechtsgrund, eine Beleidigung, ein Angriff dasein. Es scheint, er hätte für sein Leben gern einen solchen gegen Oesterreich gefunden. Er benutzte seine Stellung zu mancherlei Forderungen, besonders in Bezug auf die schlesischen Protestanten. Aber man behandelte ihn mit einer ihn zur Verzweiflung bringenden Höflichkeit. Man räumte Alles ein — bis er fort war. Außerdem war er zeither mit Holland und England in freundschaftlichen Verhältnissen gewesen und hatte von ihnen im Beginn seines Krieges Beistand erfahren. Er hatte keine Sympathie für Frankreich, und hatte es selbst billig gefunden, daß Alles auf den westphälischen Frieden zurückgeführt werde. Er konnte nicht brechen, ohne sich selbst untreu zu werden. Endlich rief ihn auch noch die alte Feindschaft und die Rache auf eine andere Seite, indem, während er in Polen beschäftigt war, die Russen Liefland, Ingermannland und Karelien erobert hatten, und diese Erwerbungen als so sicher betrachteten, daß sie eben St. Petersburg gegründet hatten.

König August konnte dem übermächtigen Feinde nichts verweigern. Er mußte den Frieden unterzeichnen, den Karl zu Altranstädten (24. Sept. 1706) dictirte. Er mußte auf Polen und Litthauen verzichten, den König Stanislaus anerkennen, das russische Bündniß aufgeben, den Paktul an Karl zur Befriedigung einer grausamen Rachsucht ausliefern,

zusehen, wie Karl bis in den September des folgenden Jahres (1707) in Sachsen blieb, sein Heer auf 44,050 Mann verstärkte und an Geld und Kriegsbedarf auf 23 Millionen Thaler aus Sachsen zog.

Endlich zogen die Schweden ab, und zwar direct zu dem Zuge, durch welchen Karl seinen dritten Gegner gänzlich zu brechen hoffte, in Wahrheit aber nur sich selbst seine Grube grub. Er ging durch das verwüstete Polen, überschritt den Dnieper und drang auf Smolensk. (Wie klein doch seine Macht im Vergleich zu der, mit welcher ein Jahrhundert später ein ebenso unkluger und noch verhängnißvollerer Zug gegen dasselbe Reich unternommen ward!) Wie 1813, vertheidigten sich die Russen, indem sie überall zurückwichen und das wüste, ungastliche Land für sich streiten ließen. Vielleicht hätte Karl die damals noch nicht so fest gewurzelte Herrschaft Peters stürzen können, wenn er mit noch frischen Kräften direct auf Moskau gezogen wäre. (Hundert Jahre später gereichte der entgegengesetzte Entschluß den Franzosen zum Verderben.) Karl scheint auch anfangs auf Moskau gewollt zu haben, und erwiederte auf Peters Friedenserbietungen: daß er nur zu Moskau unterhandeln wolle. Er hatte Lust, einen zweiten Gegner zu entthronen. Wäre damit Rußland vernichtet gewesen? Ein Kosakenhäuptling, der abenteuerliche Mazeppa, lockte ihn in die Ukraine, wo er bessere Winterquartiere und in den inneren Oppositionselementen der russischen Herrschaft Stützen zu finden hoffte. Es scheint, er wollte ein ähnliches Verfahren einleiten, wie ihm in Polen gelungen war, und die Sache hätte eine Bedeutung erlangen können, wenn er wirklich die Stütze fand, die ihm versprochen war, und wenn vielleicht auch Polen mithalf, die Pforte beiträt. Aber die letztere war seit Langem schon nicht mehr in der Verfassung, den rechten Moment zu erkennen und zu ergreifen; in Polen war König Stanislaus ohne Halt und mit dem schwedischen Befehlshaber in stetem Hader — beides die Folge des ganzen Verhältnisses — und bei Mazeppa zeigte sich, was sich so oft ereignet: daß er sich geirrt hatte, wenn er seine eignen Stimmungen bei seinem Volke voraussetzte, vielmehr voraussetzte, daß sie bei diesem ebenso lebhaft und thatkräftig seien, als bei ihm. Er erschien fast allein bei Karl, und doch hätte dieser um so dringender Verstärkung brauchen können, da auch der General Lewenhaupt, der ihm aus Kurland

Kriegsbedarf und Ersatzmannschaft zuführte, und dessen Ankunft er nicht hatte abwarten wollen, fast allein kam, den Transport von Lebens- und Kriegsbedürfnissen unterwegs an russische Uebermacht verloren hatte, und nur durch wunderbare Tapferkeit bis zum König gedrungen war. Dazu war der Winter von 1708 — 9 nicht minder furchtbar, wie der von 1812 — 13, und brachte Noth und Entbehrungen aller Art über das schwedische Heer. So stand nun der König mit seinem bis auf 28,000 Mann geschmolzenen Heere mitten in dem fernem, unbekanntem und unwirthlichen Lande, an dessen Massen von Land, Menschen und Drangsalen sich seine Truppen, jeder Stütze und Verstärkung beraubt, auch unter fortwährenden Siegen hätten aufzehren müssen. Dennoch gerieth er nicht einen Augenblick in ernste Sorge, da er, durch die früheren Erfolge, vor Allem durch Narwa, verblindet, die Gegner zu sehr verachtete. Am Meisten drückte die Schweden der Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen. In Pultawa hatten die Russen reiche Magazine von aller Art, und es war weder stark befestigt, noch stark bemannt. Doch hatte es an dem Obristen Kelin einen standhaften Vertheidiger. Karl beschloß, es zu belagern, und schritt rasch zum Werke (11. Mai 1709). Doch entsprach der Erfolg und Fortgang den Erwartungen nicht, und während der Belagerung zogen sich von allen Seiten russische Massen zusammen. Der König hatte seinen besten General, Lewenhaupt, weil er Unglück gehabt, kalt und ungnädig behandelt und gänzlich zurückgesetzt. Erst als die Lage immer mißlicher wurde, erst am 27. Juni ging er zu ihm und fragte ihn um Rath. Lewenhaupt rieth, die Belagerung aufzuheben und den Russen entgegenzugehen, Karl aber wollte zugleich die Belagerung fortsetzen und die Russen angreifen. Das war weder klug, noch ausführbar. Das schwedische Heer war nicht zahlreich genug dazu, und wenn die Russen geschlagen wurden, so war Pultawa ohnedies den Schweden, oder seine Belagerung nicht mehr nöthig. Noch spät Abends ritt der König mit Lewenhaupt zu einer Reconoscirung, exponirte sich, wie gewöhnlich, den feindlichen Kugeln ebenso unnöthig, als geistlich, und hier war es, daß ihn eine Kugel in die Ferse traf. Auch Achills Glück war dahin, wie seine verwundbare Stelle getroffen war, und die Verwundung des Königs trägt die Hauptschuld an dem Verlust der Schlacht

von Pultawa. Auf die Nachricht davon überschritt der Czar die Wors-
kla (1. Juli), hinter der er bis dahin gelauert hatte. Am 7. Juli
beschloß nun der König, die Russen folgenden Tages anzugreifen, wozu
er, mit Abrechnung der Kranken und Verwundeten und der Detachir-
ten, nur 18,000 Mann gegen gewaltige Uebermacht bereit hatte. Der
König zeigte sich dem Heer in einer Sänfte. Den eigentlichen Ober-
befehl aber hatte der Feldmarschall Rehnsköld, dem der König seit dem
Siege von Traustadt großes Zutrauen schenkte, während das Heer viel
weniger von ihm hielt. Er war persönlich tapfer, aber herrisch, dün-
kelhaft, eifersüchtig auf Lewenhaupt und ohne höheres Feldherrntalent.
Seine Unfähigkeit, eine solche Schlacht zu leiten und seine Rancüne
auf Lewenhaupt haben vornehmlich den Verlust der Schlacht verschul-
det. Denn diese, die am 8. Juli geliefert ward, ging im Anfang gün-
stig für die Schweden. Rhensköld aber, statt den Moment, wo die
Feinde wichen, mit Kraft zu benutzen, hemmte gerade da die Verfol-
gung; es fehlte an Ineinandergreifen, an Zusammenhang; den Generä-
len war keinerlei Mittheilung der Schlachtordnung und Disposition
zum Angriff gemacht worden; man ließ den Russen Zeit, sich zu sam-
meln, von Neuem vorzudringen; allmählig wurden die Schweden auf
beiden Seiten überflügelt, in der Mitte durchbrochen. Selbst in dieser
Lage hielten sie sich noch zwei Stunden, nur mit dem Bajonet sich ver-
theidigend, da die von Anfang an spärliche und schlechte Munition ver-
braucht war. Dann löste sich Alles in Flucht. Nur als Lewenhaupt
den Fliehenden zurief: ob sie ihren König verlassen wollten, hielten, so-
viel das hörten, wieder Stand, und der König ward gerettet. Ihm
war — und das ist der Moment, den der Künstler ergriffen hat —
die Sänfte von Kanonenkugeln zerschmettert worden; man setzte ihn
auf ein Pferd, und auch dieses ward unter ihm getödtet. Er ward von
dem treuen Gjerta auf ein zweites gehoben, und dann von Lewenhaupt
an den Punkt gerettet, wo sich allmählig die Trümmer des Heeres sam-
melten. Die Schlacht war gänzlich verloren. Nicht das war das
Schlimmste, sondern daß die Schweden sie gewinnen konnten, ohne ge-
rettet zu sein. Mit Mühe bewog Lewenhaupt den König, der es durch-
aus erst nochmals » knallen « hören wollte, wenigstens sich zu den
Türken zu retten, da an ein Uberschiffen der Truppen nicht zu denken

war. Am Abend des 11. Juli ging Mazeppa mit den Kosaken über den Dnieper, um Mitternacht folgte der König, von Wenigen, die er ausgewählt, begleitet. Lewenhaupt, dessen Werth er zu spät wieder anerkannte und den er auch mitnehmen wollte, erbat sich den traurigen Auftrag, das Commando des hoffnungslos zurückbleibenden Heeres zu führen. Es blieb ihm nichts übrig, als es durch Capitulation dem Feinde zu überliefern, und die Behandlung, die Peter wenigstens den Officieren und Beamten des Königs widerfahren ließ, gegen die er einen besondern Grund zum Groll zu haben glaubte, bewies, daß er, der sein Volk cultiviren wollte, im Herzen selbst noch Barbar war.

Die schwedische Macht war durch eine Reihe von Schlachten begründet worden; die einzige Schlacht von Pultawa sollte sie in der Hauptsache brechen. In Polen nahm August den Thron wieder ein, von dem ihn nur Karl vertrieben hatte. Ueber die deutschen Besitzungen Schwedens fielen die Dänen her, und in dem allgemeinen Gedränge wußten auch Preußen und Hannover ihren Theil der Beute zu erlangen. Karl aber kümmerte sich lange nicht um Schweden, hinderte nur durch beharrliche Zurückweisung jedes Vergleichs die Rettung, und blieb hartnäckig bei den Türken, Rache an Rußland brütend. Allerdings gelang es ihm hier, wo er bewundert und gefeiert ward, die Pforte zum Krieg zu bewegen, und mehr noch: eine gleiche Unklugheit, wie die seine, lieferte auch Peter in die Gewalt der Türken. Aber die Unfähigkeit des Großveziers und die Juwelen der Katharina halfen den Russen aus der Schlinge, und die Vorwürfe und das Andringen Karls wurden nun den Türken so lästig, daß sie erst ihn an einen andern Platz versetzten — wobei jener abenteuerliche Kampf sich zutrug, den Karl gegen ganze Schaaren von Türken ohne Grund und Nutzen bestand — und dann in jeder Art seine Entfernung betrieben. Erst als er auch hier alle Hoffnung aufgeben mußte, dachte er an Schweden und erschien, verkleidet durch Deutschland reitend plötzlich in Stralsund (22. Nov. 1714). Retten konnte er auch hier nicht wesentlich, und auch hier noch leitete ihn nur Rache, statt der Staatskunst, so daß er, sich einen Ehrenpunkt daraus machend, August in Polen zu stürzen und den Stanislaus wiederherzustellen, sich selbst Rußland näherte. Da machte eine ungewisse Kugel in den Laufgräben

von Friedrichshall dem verdüfferten Leben des nordifchen Eroberers am 18. Dec. 1718 ein Ende. In Schweden aber ift er mehr Held des Volks, als Gustav Adolph; eine Erſcheinung, in der mancherlei Aufſchlüſſe über die Urtheile des Volks und den Charakter der Schweden liegen.

